

#### **FUNDCHRONIK**



SPÄTES MITTELALTER, FRÜHE NEUZEIT

Leerort (1998)

FStNr. 2710/8:5, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

#### Keller der Festung Leerort

Das großräumige Areal der ehemaligen Festung Leerort ist, abgesehen von einigen Einzelfunden, archäologisch bisher nicht in Erscheinung getreten. Nach den Schriftquellen wurde die Festung am Zusammenfluss von Leda und Ems in der Mitte des 15. Jahrhunderts von den Hamburgern begonnen, unter den ostfriesischen Grafen und später, im Dreißigjährigen Krieg, von den Niederländern verstärkt und ausgebaut, unter Friedrich d. Gr. begann 1749 der Abbruch. Durch den hier erst um 1900 errichteten Deich wurde das Festungsgelände geteilt, einige der nach wie vor mächtigen Wälle gerieten so nach außendeichs, einige wurden abgetragen. Hinter dem Deich lag eine kleine Ansiedlung von Fischern, deren Häuser sich teilweise bis heute erhalten haben. Der Kern dieser Siedlung war über dem sog. Halben Mond entstanden, einer vorgeschobenen Bastion, über die der Landweg zur Festung führte. An dieser schmalen, heute "Burgweg" genannten Straße wurde im Berichtsjahr ein Haus abgerissen, um einem Neubau an gleicher Stelle zu weichen.

In der Nordostecke des Hauses war ein innen 6,20 x 3,00 m großer, aus Backsteinen aufgesetzter, zweiräumiger, gewölbter Halbkeller erhalten, von dem sich herausstellte, daß er einem Gebäude aus der Festungszeit zuzurechnen ist. Auf Betreiben der Denkmalbehörden wurde der Neubau um die Breite des Kellers verschoben, damit die Bausubstanz konserviert und erhalten werden kann. Im Zuge der Erdarbeiten ließen sich in beschränktem Maße archäologische Untersuchungen durchführen, die immerhin die stratigraphische Einbindung des Kellers klären und weitere Baureste dokumentieren konnten.

Östlich und südlich des Kellers konnten parallel zu seiner Ausrichtung verlaufende, miteinander rechtwinklig verbundene Fundamentreste dokumentiert werden, in denen sich auch sekundär verwendete Klosterformatsteine (0,29 x 0,145 x 0,08 m) fanden. Für dieses Gebäude wurden mehrere Umbauphasen mit Innenwänden und gefliesten Fußböden festgestellt. Anhand des Verlaufes der Bau- bzw. Maurerschicht ließ sich besonders auf der Ostseite nachweisen, daß Keller und Außenwand gleichzeitig errichtet worden sind, zwischen ihnen existierte allerdings ein Abstand von 2 m, sein Abstand zur Südwand betrug 5,30 m. Danach scheint er inmitten des Gebäudes gelegen zu haben, vielleicht handelte es sich um einen eingetieften Munitionsraum, der aus Sicherheitsgründen keinen direkten Kontakt mit den Außenmauern haben durfte. In dieser Lage und angesichts der festgestellten Dimension könnten diese Befunde zum sog. Haus der Garde gehören, das auf Plänen des 17. Jahrhunderts noch verzeichnet ist. Mit einem gleich großen Haus auf der anderen Seite des Weges lag es in strategisch wichtiger Position unmittelbar hinter dem Eingang zur Bastion. Auch die Datierungshinweise stützen diese Interpretation: Zum Hausbau wurden im Fundament z.T. Backsteine im Klosterformat zweitverwendet, was durch Mörtelreste an den in Lehm verlegten Steinen nachweisbar ist, für den Keller wurden hingegen allein neue Steine gebraucht, die sich durch eine geringere Dicke auszeichneten. Nach Vergleichsfunden war der Übergang zu diesem Format (0,275 x 0,135 x 0,06 bis 0,29 x 0,14 x 0,07 m) in der Mitte des 16. Jahrhunderts bereits vollzogen. Damit können diese Befunde durchaus in die Zeit des Grafen Enno II. gestellt werden, unter dem der Halbe Mond gegen 1532 erbaut worden ist.

veröffentlicht in: Emder Jahrbuch, Bd. 78 (1999), 272; NNU, Bh. 2 (1999), 275-278.





Während auf der Nordseite des Kellers ein moderner Eiskeller die Schichtanschlüsse bereits zerstört hatte, konnte auf der Westseite weiteres massives Mauerwerk notdürftig erfasst werden, das jedoch nicht zwingend zu dem Haus gehört haben muss. In diesen Wandverlauf fand sich der Einbau einer 2,00 x 1,40 m großen, mit Bohlen ausgekleideten Kloake integriert, die wohl aus größerer Höhe beschickt und von außen entleert werden konnte. Diese Befundsituation ist unter der Betonplatte des Neubaues in situ erhalten geblieben, aus dem oberen Bereich der Kloake konnten etliche Keramikfunde, darunter Stücke chinesischer Herkunft sowie Holzproben zur dendrochronologischen Datierung geborgen werden. Ein Holzstück unbekannter Zweckbestimmung (Griff?) stammt ebenfalls aus der oberen Kloakenschicht (Abb. 1). Da Gemeinschaftseinrichtungen dieser Art im ländlich geprägten Ostfriesland sonst kaum bekannt sind, ergibt sich ein weiterer Hinweis auf die militärische Nutzung des Gebäudes. Auch die überdurchschnittlich große Menge von Tonpfeifenbruchstücken weist auf soldatisches Leben hin.

Nach Ausweis der Stratigraphie ist der Keller nach dem Abbruch des Hauses teilweise instand gesetzt und in einen Neubau aufgenommen worden. In ihm wurde westlich des Kellers anscheinend ein Kleinhandwerk betrieben, wie ein schlüssellochförmiger, aus Backsteinen errichteter Ofen (Abb. 2) und eine danebenliegende, ebenfalls mit Backsteinen ausgekleidete (Vorrats-?) Grube nahelegen. Noch weiter westlich schloss sich ein anderer Keller an, von dem noch die Nordostecke erfasst werden konnte. In der Kürze der Untersuchungsfrist ließen sich über ihn keine näheren Einzelheiten ermitteln, was auch für zahlreiche, ineinander verschachtelte Baubefunde nördlich davon gilt. Das umfangreiche Fundmaterial, darunter eine Menge an Tierknochen, deckt die gesamte neuzeitliche Spanne bis hin zum 20. Jahrhundert ab und illustriert das Leben in diesem Teil der ehemaligen Festung Leerort.

(Text: Rolf Bärenfänger)

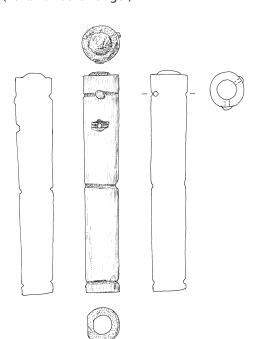


Abb. 1: Leerort. Griffähnliches Holzgerät unbekannter Zweckbestimmung. (M. 1:2). (Zeichnung: G. Kronsweide)







Abb. 2: Leerort. Schlüssellochförmige Ofenanlage aus Backsteinen. (Foto: H. Lange)



# OSTFRIESISCHE

#### **FUNDCHRONIK**

**NEUZEIT** 

Leerort (2011)

FStNr. 2710/8:5, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

veröffentlicht in: Emder Jahrbuch, Bd. 92 (2012) 326-

#### Untersuchungen auf der frühneuzeitlichen Festung

Die Festung Leerort, Mitte des 15. Jh. durch die Hamburger auf einer Landzunge im Mündungsgebiet der Leda in die Ems unweit der Stadt Leer errichtet, war seit 1496 Residenz des ostfriesischen Grafenhauses und Sitz des ehemaligen Amtes Leer. Zwischen 1611 und 1744 war zudem eine niederländische Garnison stationiert. Historische Ansichten zeugen von einer stattlichen Schlossanlage mit einer in frühneuzeitlicher Manier angelegten Befestigung aus Wassergraben und Bastionen, die im Wesentlichen unter Graf Enno II (1505-1540) angelegt und ausgebaut wurden. Im späten 17. Jh. begann der Verfall der Festung, zahlreiche Gebäude wurden abgebrochen. Mit dem Ende des ostfriesischen Fürstenhauses fiel die Anlage 1744 an Preußen. 1749 wurde das Ende als Festungsort mit dem Verkauf der übrigen Gebäude zum Abbruch besiegelt. Sehr schnell bildete sich allerdings eine Siedlung mit Bürgerhäusern, was von der Königlich Preußischen Ostfriesischen Kriegs- und Domänenkammer gefördert wurde.

Archäologisch gesehen ist die einst größte Landesfestung Ostfrieslands bisher kaum ins Blickfeld der Forschung gelangt. 1998 fanden im Bereich des ehemaligen "Haus der Garde" auf dem Ravelin, einer kleinen bewehrten künstlichen Insel im breiten Wassergraben, über das der Zugang in die Festung erfolgte, archäologische Untersuchungen im Zuge eines Gebäudeneubaus statt.

2011 begannen im Rahmen des INTERREG IV geförderten Projektes "Grenzland Festungsland" archäologische Untersuchungen auf dem "Weißen Zwinger" als eine der drei Bastionen, die die Festung zur Landseite hin absicherten. Eindrucksvoll erhebt sich die Anlage gegenüber dem ehemaligen Wassergraben. Ziel der Untersuchungen war es, den Bastionsaufbau und den Zustand der Befundsituation dieser gut 5 m hohen künstlichen und gut erhaltenen Bastion zu erkunden. Hierfür wurde ein Sondageschnitt von der Kuppe bis zum Böschungsfuß angelegt. In kleineren Sondagen wurden weitere Baustrukturen erfasst.

Von der ursprünglichen Bastion, die nach 1528 entstanden ist, konnten keine Reste nachgewiesen werden. Zu mächtig sind die Kleischichten, die nach einer ersten Sichtung des Fundmaterials – überwiegend glasierte rote Irdenware, zahlreiche Tonpfeifen und wenige Münzen – zu Ausbauphasen des 17. Jh. bis ins frühe 18. Jh. gehören. Auf der Kuppe konnte der Verlauf der ehemaligen Brustwehr als wallartige Erdaufschüttung nachgewiesen werden, die in die Bastionsböschung übergeht. Hinter diesem etwa 1 m hohen Schutz fanden sich Teile eines gut 1 m breiten Weges für patrouillierende Soldaten. Dieser war mit sog. Geeltjes, für das 17. Jh. typische kleine gelbe Backsteine aus den Niederlanden, gepflastert (Abb. 1). Nachdem dieser Weg offenbar unbrauchbar geworden war, wurden bis zu 20 cm dicke feste Lagen aus Muschelschalen aufgetragen, um die Festigkeit wieder zu erlangen.

Ein weiteres Befundensemble soll nicht unerwähnt bleiben: Unmittelbar auf der Bastionsspitze wurde der zweiphasige Grundriss eines aus Backstein errichteten Gartenhauses ausschnittsweise erfasst (Abb. 2). Es handelt sich hierbei um ein sog. Lusthaus, das den Wechsel in der Nutzung von Festung zur Bürgersiedlung gut markiert. 1764 und damit nur wenige Jahre nach der Aufgabe der Festung wird in Pachtverträgen







Abb. 1: Leerort. Festungszeitlicher Weg des 17. Jahrhunderts aus gelben Backsteinen auf dem "Weißen Zwinger".(Foto: A. Hüser)







Abb. 1: Leerort. Mauerreste des Mitte des 18. Jh. errichteten Lusthauses auf dem "Weißen Zwinger" .(Foto: A. Hüser)

bereits ein existierender Garten mit Gartenhaus auf dem "Weißen Zwinger" genannt. 1787 nahm der königlich preußische Postmeister von Leer, Adolph Diurtco Hillingh, den Weißen Zwinger in Erbpacht. Er baute das zunächst rechteckige Häuschen aus und verlieh ihm einen "schlösschen"-ähnlichen Charakter. Der Befund deutet auf einen annähernd 5 x 8 m großen Grundriss hin. Die gartenseitige Fassade war architektonisch gegliedert, Fundamente sprechen für Pfeiler und Mauervorsprünge. Das auf der Bastion gelegene und damit weithin sichtbare Lusthaus hatte bis ins späte 19. Jh. Bestand, bis es schließlich abgebrochen wurde. Porzellanfunde deuten auf einen gewissen Luxus in diesem repräsentativen Gartenhaus hin.

(Text: Andreas Hüser)



## **FUNDCHRONIK**



**NEUZEIT** 

Leerort (2012)

FStNr. 2710/8:5, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

#### Untersuchungen auf der frühneuzeitlichen Festung

In der Zeit vom 18.4. bis 3.8.2012 fanden erneut archäologische Ausgrabungen in der ehemaligen Festung Leerort statt. Bereits im Jahr zuvor wurde das Areal des "Weißen Zwinger" als letzte erhaltene mächtige Bastion im Rahmen des INTERREG IV geförderten Projektes "Grenzland Festungsland" untersucht. Im aktuellen Berichtsjahr waren die Grabungen auf den heute außerhalb des Emsdeiches gelegenen Schlossbereich der Festung fokussiert. Vor Beginn der Grabungen in Form von mehreren schmalen Suchschnitten wurde das entsprechende Areal geomagnetisch und geoelektrisch durch Dr. Christian Schweitzer prospektiert. Die Auswertung beider Methoden lieferte Hinweise auf die Lokalisierung der 1712 abgebrochenen Schlossgebäude. Die Interpretation wurde jedoch durch 1932 im Festungsinneren aufgebrachten Schlick aus dem Leeraner Hafen und durch Abbruchschichten aus dem Jahr 1712 erschwert. In einem ersten Suchschnitt sollte die erhaltene Bausubstanz des dort aufgrund historischer Überlieferung vermuteten sog. "Hamburger Turms", einem mächtigen aus Backstein errichteten Rundturm, ermittelt werden. Bis auf eine Schuttanreicherung ließen sich jedoch keine Anhaltspunkte für eine entsprechende Baustruktur finden. Bodenauftrag des 20. Jahrhunderts und ein sehr hoher Grundwasserspiegel verhinderten jedoch eine endgültige Klärung, so dass im Weiteren die Lokalisierung der ehemaligen Schlossgebäude im Vordergrund stand (Abb. 1). Auch hierbei zeigte sich



Abb. 1: Leerort. Fundamentreste zweier Bauphasen des ehemaligen Schlossgebäudes. (Foto A. Hüser)

veröffentlicht in: Emder Jahrbuch, Bd. 93 (2013) 218-





bald, dass diese teilweise mehrere Meter unterhalb der heutigen Oberfläche liegen. Die Geländearbeiten konnten nur durch den Einsatz einer Saugpumpe durchgeführt werden. Von dem 1712 abgebrochenen Schloss wurden beide Außenmauern durch im Boden erhaltene Pfahlgründungen nachgewiesen. Dendrochronologische Datierungen durch das Labor DELAG lassen zwei Bauphasen um 1500 und 1550 fassen. Die Fundamentierungen bestehen aus stabilen Rahmenwerken aus Eichenbalken, die mit Aussparungen und Holzdübeln fest miteinander verzapft sind. In den Innenfeldern des Rostes sind jeweils etwa 30 angespitzte Pfosten in den Kleiboden gerammt. Mit Hilfe des THW, Ortsverband Leer, konnte einer der gut 1,5 m langen Pfähle nur mit großem technischem Aufwand gezogen werden. Beide Mauern gehören zu einem gut 10 bis 11 m breiten Gebäudetrakt, dessen Länge zwar nicht bei den Grabungen erfasst wurde, aber aufgrund der geophysikalischen Messung auf gut 30 m geschätzt werden kann. Am östlichen Ende des annähernd West-Ost ausgerichteten Gebäudes setzt nach Norden hin offenbar ein weiteres Gebäude oder Turm an. Das Fundmaterial aus diesem Grabungsabschnitt ist sehr umfangreich und umfasst neben großen Mengen glasierter roter Irdenware und Tabakpfeifen auch zahlreiche Fayence- und Majolika-Teller, verschiedenes Steinzeug, Ofenkacheln, Glas u.v.m. Besonders hervorzuheben sind Fragmente einer spanischen oder portugiesischen Olivenöl-Amphore, das Fragment eines Serpentin-Gefäßes aus Sachsen, zahlreiche üppig gestaltete Trinkgläser (teilweise venezianischer Herkunft) sowie Löffel aus Edelmetall. Aufgrund idealer Erhaltungsbedingungen im nassen Boden sind nicht nur die Hölzer der Pfahlroste bestens erhalten geblieben, auch Kleinfunde aus Holz oder Knochen/Bein sowie zahlreiche Lederschuhe komplettieren das Fundspektrum. Alle diese Funde zeugen von dem Luxus am Hofe des ostfriesischen Grafen, immerhin war das Schloss in der Festung eine der gräflichen Residenzen gewesen.

Etwas überraschend kam schließlich unterhalb der in der Regierungszeit von Graf Enno II. (1528-1540) errichteten Wallanlage zum Schutz des Schlosses Reste einer frühen Anlage auf der Landspitze zwischen Leda und Ems zu Tage. Es könnte sich hierbei um das spätestens Mitte des 15. Jhs. durch die Hamburger errichtete so genannte Blockhaus handeln. Diese frühe Anlage wurde schließlich abgebrochen, um dem Wall zu weichen. Die Keimzelle der Festung Leerort ist somit unmittelbar am Ende der Landspitze zu lokalisieren. Aus dem Abbruchschutt dieser frühen Bauphase stammt eine nahezu vollständig erhaltene Sonnenuhr, die aus einer runden Schieferplatte gefertigt ist.

(Text: Andreas Hüser)



# Archäologischer Dienst - Forschungsinstitut



**FUNDCHRONIK** 

UNBESTIMMTE ZEITSTELLUNG

Leerort (2021)

FStNr. 2710/8:5, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

veröffentlicht in: Emder Jahrbuch, Bd. 102 (2022), 325-326.

### Geoarchäologische Untersuchung im Bereich der Festung Leerort

Im Rahmen einer Baumaßnahme im Kobusweg wurde eine geoarchäologische Prospektion des Untergrundes durchgeführt. Das Grundstück liegt innerhalb des Areals der heute nur noch zu geringen Teile erhaltenen, im 15. Jahrhundert gegründeten Festung Leerort, unmittelbar am Zusammenfluss von Leda und Ems. Für die geoarchäologische Untersuchung wurden drei Rammkernsondierungen à 4 m Tiefe durchgeführt. Die erbohrte Schichtenfolge wurde in Plastiklinern von fünf Zentimetern Durchmesser und 100 cm Länge geborgen und im Labor hinsichtlich archäologischer, bodenkundlicher und sedimentologischer Parameter analysiert. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

Auffälligster Befund in den Rammkernen ist eine vertikal durchteufte Mauer mit deutlich erkennbarer Abfolge von Ziegelsteinen und Mörtel zwischen ca. 0,6 und 1,4 m unter der Geländeoberfläche. Alter und Funktion der Mauer sind bislang ungeklärt. Darüber hinaus enthalten alle drei Rammkerne Schichten anthropogenen Ursprungs, die Mächtigkeiten zwischen 1,2 und 2,8 m aufweisen und bis maximal 3,85 m unter der aktuellen Geländeoberfläche reichen. Es handelt sich überwiegend um schwach schluffige Tone mit schwankendem Humus- und Kalkgehalt, die Ziegelbruchstücke, Pflanzenkohle, Muschelbruch, Hölzer und einige Scherben enthalten. Nur selten ist eine klare Schichtung zu erkennen, die darauf schließen lässt, dass es sich um in situ-Kulturschichten handelt, die ihren Ursprung im Siedlungsgeschehen im Festungsbereich haben. Vielmehr deutet die oftmals chaotische Textur der Schichten darauf hin, dass es sich entweder um umgelagertes oder gezielt aufgeschüttetes Material handelt. Eine detaillierte archäologische Auswertung der aus den Kernen geborgenen Funde kann klären, in welche Nutzungsphase der Festung Leerort die Befunde fallen und in welchem funktionalen Kontext sie zu sehen sind.

(Text: Steffen Schneider, Osnabrück)